

Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisation im Schweizer Katholizismus 1848-1919 [Urs Altermatt]

Autor(en): **Wicki, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

URS ALTERMATT, *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919*. Zürich, Benziger, 1972. 468 S.

Altermatt bietet in seiner ausgezeichneten Berner Dissertation einen wesentlichen, für den Historiker, Politologen und Soziologen gleichermaßen anregenden Beitrag zur Geschichte des politischen Katholizismus in der Schweiz und damit des schweizerischen Bundesstaates. Ausgehend von der völligen Resignation und Desorientierung des katholischen Volksteils nach der Niederlage im Sonderbundkrieg schildert die reichdokumentierte Studie aufgrund eines über das ganze Land zerstreuten Quellenmaterials den inneren und äusseren Wandlungsprozess, den der politische Katholizismus von der Gründung des Bundesstaates bis zum Ersten Weltkrieg durchlaufen hat. Wir erleben die mühevollste Metamorphose von einer machtlosen parlamentarischen Oppositionsgruppe in der Ära der liberalen Alleinherrschaft zum erfolgreichen Gegenspieler des schweizerischen Freisinns nach der Einführung des Referendums im Jahre 1874 und zur «regimentsfähigen» Bundespartei mit der Wahl des Luzerners Zemp zum Bundesrat 1891, das heisst den Aufstieg des politischen Katholizismus zum «Juniorpartner» der freisinnigen Mehrheitspartei in der antisozialistischen Bürgerblock-Politik.

Altermatts historische Untersuchung gipfelt in der Darstellung der wechselvollen Gründungsgeschichte des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (1905) als der *vereinsmässigen* und der Konservativen Volkspartei (1912) als der *parteilpolitischen* Dachorganisation des schweizerischen Katholizismus. Dabei dürfte es für die meisten Leser überraschend sein, welche verschiedenartige, selbst gegensätzliche Tendenzen der schweizerische Katholizismus des 19. Jahrhunderts aufwies. Altermatts differenzierte Gesamtschau räumt gründlich auf mit der allgemein verbreiteten Vorstellung eines monolithischen katholischen Blocks. Der Charakterisierung der verschiedenen Katholizismen wird mit Recht ein breiter Platz eingeräumt. Der «altschweizerisch-barock ausgerichteten Bollwerksideologie verschiedener Stammlandpolitiker» mit ihrem Hegemonieanspruch stand der «anders geartete, dynamische Diasporakatholizismus» mit kritischer Distanz gegenüber. Auch die sozialpolitischen Spannungen innerhalb des katholischen Lagers waren fast unüberwindlich. Daher erstaunt es nicht, dass es über ein halbes Jahrhundert dauerte, bis der Gedanke einer gemeinsamen Partei auf Bundesebene verwirklicht werden konnte.

Der Einigungsprozess wurde gefördert durch die allgemeine Demokratisierungs- und Zentralisierungstendenz um die Jahrhundertwende und vorangetrieben durch die jüngere Generation und die Katholiken in den Diaspora- und Paritätskantonen. Das Zentrum der Opposition gegen den nationalen Zusammenschluss befand sich in Freiburg, dessen Führer nicht nur die überkonfessionell-konservativen Bestrebungen der Innerschweizer bekämpften, sondern darüber hinaus die katholische Abwehrfront in den alteidgenössischen kantonalen Bollwerken verankern wollten.

Nach Altermatt war der «Rückzug der katholisch-konservativen Schweizer in eine föderalistisch-autonomistisch aufgebaute und weltanschaulich nach katholischen Prinzipien abgegrenzte Subgesellschaft» eine politische und religiöse Notwendigkeit. «Der Weg ins Ghetto war Voraussetzung für den Weg aus dem Ghetto» (428). Auf die Problematik dieses Weges ins Ghetto geht der Autor nicht näher ein. Er hält sich streng an die Darstellung der Fakten, trotzdem er ein gewisses Unbehagen gegenüber dieser «katholischen Subgesellschaft» und manchen Erscheinungen des politischen Katholizismus nicht verbirgt. Der kritische Betrachter der innerkirchlichen Entwicklung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil fragt sich aber mit Recht, wie weit der «politische Katholizismus» wirklich eine notwendige Reaktion auf den «radikalen Antikatholizismus» des 19. Jahrhunderts darstellt oder umgekehrt der radikale Antikatholizismus eine Art Selbstverteidigung gegen das römisch-ultramontane Machtsystem, das zu allen neuzeitlichen Strömungen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sein undifferenziertes «anathema sit» gesprochen hat. Es ist auch nicht ohne weiteres auszumachen, inwiefern der «sozialistische Antikatholizismus» den «katholischen Antisozialismus» provoziert hat oder umgekehrt die päpstliche Kanonisation des Privateigentums an den Produktionsmitteln die sozialistische Kirchenfeindlichkeit.

Wurden die Schweizer Katholiken wirklich von aussen ins Ghetto gedrängt oder haben sie sich durch die Ablehnung des Bundesstaates und den Sonderbund nicht auch selbst ins Ghetto begeben? Wäre es nicht möglich gewesen, dass die katholische Kirche die christlichen Werte der Aufklärung und der Französischen Revolution rechtzeitig erkannt und sich zu eigen gemacht hätte? Was wäre geschehen, wenn Rom bereits nach 1815 und nicht erst 150 Jahre später die Öffnung zur modernen Welt hin vollzogen hätte? Es wäre wohl weder zum Sonderbund noch zum Weg ins Ghetto gekommen.

Zu einer abschliessenden Beurteilung des politischen Katholizismus müsste weit über das Jahr 1847/48 zurückgegriffen werden, mindestens bis zur katholischen Niederlage im Zweiten Villmergerkrieg und zu den positiven Ansätzen zu einem neuen Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten im Zeitalter der Aufklärung. Das soll nicht als Kritik am zu besprechenden Werk verstanden werden, sondern als Wegleitung für den Leser. Altermatt will keine abschliessende Beurteilung des politischen Katholizismus bieten, sondern lediglich den faktischen Weg ins Ghetto nach 1848 nachzeichnen und verständlich machen. Damit hat er allerdings auch einen wesentlichen Beitrag zur Beurteilung geboten. Ich hätte höchstens gewünscht, dass der Verfasser etwas näher auf die Dialektik zwischen Theorie und Praxis in bezug auf den interkonfessionellen Charakter der 1912 gegründeten Schweizerischen Konservativen Volkspartei eingegangen wäre. Hat nicht der seit dem Ersten Vatikanischen Konzil auch in der Schweiz vorherrschende katholische Integralismus wesentlich dazu beigetragen, dass die

Konservativen aus dem reformierten Lager von einem «Dauerbündnis mit den als ultramontan verrufenen Katholisch-Konservativen» Abstand nehmen? Die allgemeinen kirchengeschichtlichen und geistesgeschichtlichen Gesichtspunkte kommen vielleicht in der vorzüglichen Arbeit etwas zu wenig zur Geltung.

Luzern

Hans Wicki

DANIEL WITZIG, *Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918–1922*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1974. XV, 527 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 132.)

Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Elfriede Auguste Zuderell aufgrund einer intensiven Auswertung der Tagespresse und einer Flut von Propaganda- und Kampfschriften in einer Innsbrucker Dissertation eine erste Darstellung der «Vorarlberger Frage» gewagt. Die Version eines der hervorstechendsten Handlungsträger zu diesem wichtigen aussenpolitischen Problem der Schweiz am Ende des Ersten Weltkrieges mit dem bekannten Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie publizierte 1952 Otto Ender, Landeshauptmann Vorarlbergs in den entscheidenden Jahren der «Vorarlberger Anschlussfrage» und nachmaliger österreichischer Bundeskanzler. Schliesslich hat Edgar Bonjour in Kenntnis der Akten des Bundesarchivs von Bern in Band III seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» ein knappes Kapitel unter dem Titel «Territoriale Wunschlosigkeit in der Vorarlberger Anschlussfrage» aufgenommen und damit die von ihm betreute Basler Dissertation von Daniel Witzig angeregt. Mit dieser grundlegenden, präzisen und umfangreichen Arbeit Witzigs ist nun die verbindliche Darstellung der «Vorarlberger Anschlussfrage» gegeben. Dazu sind wahrscheinlich doch noch Retouches und Ergänzungen in Miszellenform zu gewärtigen, da weder die einschlägigen Bestände des Österreichischen Staatsarchivs, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv von Wien, noch die Bestände des Bundesarchivs von Koblenz und des Archivs des Auswärtigen Amtes von Bonn mitberücksichtigt sind. Interessante Aspekte zu deutschen Interessen in der «Vorarlberger Anschlussfrage» finden sich bereits bei Nikolaus von Preradovich, *Die Wilhelmstrasse und der Anschluss Österreichs 1918–1933*. Bern, Lang, 1971. Der Zugang zu den sicher interessanten Akten des italienischen Aussenministeriums (evtl. konkrete Kompensationspläne Vorarlberg–Tessin) war Witzig verwehrt. Zu fragen bleibt schliesslich, ob sich im Bundesarchiv von Bern tatsächlich nur im federführenden Politischen Departement und im Militärdepartement Material zur «Vorarlberger Frage» finden lässt oder ob die zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Arbeit geübte Handhabung der Sperrfrist Witzig die Einsicht in zu vermutende Akten der andern Departemente nicht erlaubt hat.